

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1896

82 (14.7.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-606821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-606821)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend, und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Copie für die erste Nummer 10 Pfg
für anwärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Insertate

werden auch angenommen von den
Herren: F. Böttner in Oldenburg
Herrn Müller in Bremen, Haalenstein
und Bogler A. G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
H. Steiner in Hamburg, Rud. Mosse
in Berlin, S. Ward und Comp. in Halle
a. S., G. L. Dunde und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

№ 82.

Elsfleth, Dienstag, den 14. Juli.

1896.

Tages-Beiger.

(14. Juli.)

☉-Aufgang 4 Uhr 23 Minuten.
☾-Untergang: 8 Uhr 41 Minuten.

Schwasser:

5 Uhr 15 Min. Nm. — 5 Uhr 37 Min. Nm.

Die Verwendung der Kriegsschiffe.

Seit den Zeiten Hannibal Fischers hat das deutsche Volk stets reges Interesse für Schaffung einer Kriegsmarine gezeigt, ein Interesse, das neuerdings nur durch die Missethats der modernen Panzerflotte und ihrer Armaturen abgeschwächt werden konnte. Nicht gleichen Schritt mit dem Interesse hat die Kenntniss der einschlägigen Verhältnisse und der im Grundsatz von der Praxis zu stellenden Anforderungen an eine Flotte gehalten und das ist um so weniger befremdlich, als auch der Fachmann erst aus dem letzten japanisch-chinesischen Kriege die Verwendung der modernen Kriegsschiffe zur See praktisch kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Capitänleutnant Weber kommt in einem Artikel in der „Marine-Rundschau“, dem auch die nachfolgenden Ausführungen entnommen sind, auf diesen Punkt zu sprechen. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Technik ist die Ausübung der Seeherrschaft von dem Besitze und der thätigsten Verwendung von Panzerschiffen abhängig. Nur durch sie ist ein Staat im Stande, einem anderen, nicht an ihn angrenzenden Staat seinen Willen aufzuzwingen, falls jener Panzerschiffe besitzt. In einem Kriege mit einem angrenzenden Staate können sie durch die Möglichkeit, die Seeherrschaft zu gewinnen und das feindliche Land von seinen Süßwasserquellen abzuschneiden, so wesentlich zur Verkürzung eines Krieges beitragen, daß nur Länder wie Belgien und die Schweiz sie entbehren können. Mehr als in einem Landkriege gilt in einem Seekriege das Wort, daß die beste Verteidigung der Angriff sei. Man könnte nach den bisherigen Erfahrungen sogar sagen, er sei die einzige. Das vielgebrauchte Wort „Küstenverteidigung“ ist ein hohles Schlagwort. Die einzige Art der Küstenverteidigung, die eine feindliche Flotte wirksam abwehrt, besteht in der Bekämpfung der Letzteren in offener Seeschlacht. Andere können wohl Theilnahme erzielen; die Brandbeschädigung der Küste, die Vernichtung des schwimmenden Nationalvermögens aber können sie nicht verhindern.

Bei der Aussichtslosigkeit, in einer modernen Seeschlacht mit irgend welchen ungepanzerten Fahrzeugen etwas zu erreichen, das des Einsatzes werth wäre, ergibt

sich daher der Schluss, daß eine seefahrende Nation gut thut, die für ihre Verteidigung zur See zu erwerbenden Geldmittel in folgender Weise anzulegen: Der weitaus größte Betrag müßte zum Bau und regelmäßigen Ersatz erstklassiger Schlachtschiffe verwendet werden; der Rest entfällt auf drei weitere Typen, die Panzerkreuzer, Torpedoboote und die Stationskreuzer. Ueber den Werth der Panzerkreuzer gehen die Ansichten weit auseinander.

So wie die Verhältnisse aber gegenwärtig liegen, dürften sie kaum zu entbehren sein. In die eigentliche Schlachtklasse können sie nicht eingestuft werden, weil sie durch ihre schlechtere Manövrierfähigkeit und größere Verwendbarkeit dieser häufig ein Hemmschuh sein würden. Aber da eine Flotte unmöglich dauernd in einem Zustande höchster Gefechtsbereitschaft stehen kann, ist Sicherung und Nachrichtendienst erforderlich, dessen schwache Streitkräfte nur dann ihren Zweck erfüllen können, wenn sie gegen feindliche Panzerkreuzer einen sicheren Rückhalt besitzen — und den soll eben der eigene Panzerkreuzer bieten.

Ein zweites Feld der Thätigkeit eröffnet sich dieser Schiffsklasse, wenn in kritischen Situationen die Autorität der Stationskreuzer nicht mehr ausreicht; dann ist der Panzerkreuzer, der heutzutage selbst in kleinen überseeischen Staaten seinesgleichen antrifft, die gegebene Schiffsklasse, die rasch auf der Scene zu erscheinen und nachdrücklich zu handeln vermag. Und auch in der Entscheidungsschlacht in den heimischen Gewässern stellt dieser Typ keinen unnützen Ballast dar. Wenn er auch nicht in der eigentlichen Schlachtklasse zu rechnen bestimmt ist, so kann er doch zu besonderen Divisionen mit besonderen Aufgaben zusammengestellt werden, und da nach den bisherigen Erfahrungen die Widerstandsfähigkeit des Panzers weit größer ist, als auf dem Schiffsstande, so darf auch er hoffen, zur Entscheidung mit beizutragen.

Ebenso kann auf die Torpedoboote nicht verzichtet werden, da sie eines der vornehmsten Mittel sind, um die Nerven des Feindes zu ruinieren und ihn zu starkem Kohlenverbrauch zu zwingen, ganz abgesehen von den Aussichten, die ein Torpedobootangriff während der Seeschlacht auch in dem Zeitalter der Schnellladegeschütze noch hat. Die letzte Schiffsklasse endlich bilden die Stationskreuzer, bei deren Abmessungen man ja eine gewisse Rücksicht auf die Bedürfnisse der Auslandsstationen nicht außer Acht lassen darf, die aber so gefechtskräftig und kampfskräftig wie nur irgend möglich zu bauen sind. Denn der Referent, die man für sie zur Ermöglichung von Abösungen in der Heimath bereithalten muß, fällt der oben erwähnte Sicherheits- und Nachrichtendienst im Kriege zu. Eine weite Differen-

terung der Typen ist vom Uebel. Reiche Nationen, wie England und Frankreich, können sich eine solche gestatten, wie der reiche Mann für jede Thätigkeit und jeden Sport sein besonderes Costüm und Gerath besitzt; der Arme hingegen, und zu diesen müssen wir uns ja noch rechnen, muß sich mit dem Arbeitsmittel und wenigen, aber vollwerthigen Werkzeugen begnügen.

Bundschau.

Deutschland. Nach Meldung aus Stockholm wird eine Begegnung des Kaisers Wilhelm mit König Oscar von Schweden am 23. Juli an der norwegischen Küste stattfinden.

Die Ablehnung des Margarine-Gesetzes wird im Bundesrath, wie ein Berliner Blatt hört, wahrscheinlich mit einer stattlichen Mehrheit erfolgen. Nur zwei süddeutsche Regierungen und vielleicht Sachsen scheinen dem Margarinegesetz in der Reichstagsfassung geneigt zu sein, während Preußen und die meisten andern mitteldeutschen und norddeutschen Staaten für die Ablehnung eintreten.

Ueber das Schutztruppen-Gesetz theilt der „Hamb. Corr.“ mit: Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß das vom Bundesrath und Reichstag angenommene Gesetz über die Abänderung der Schutztruppengesetze nächst veröffentlicht wird, so wird doch seine Ausführung sich bis zum Herbst hinziehen. Bekannt ist schon, daß vom Reichskanzler eine Verfügung über die künftige Organisation der Schutztruppe ergehen soll, ferner soll noch eine Anzahl anderer dazu gehöriger Verordnungen erlassen werden. Der Reichskanzler ist aber bis Mitte nächsten Monats beurlaubt, und so lange ruhen diese Arbeiten. Daher wird an den berufenen Stellen angenommen, daß das Reichs-Marineamt die Angelegenheiten der Schutztruppen etwa bis zum 1. October verwalten wird und daß sie dann erst an das Auswärtige Amt übergehen.

Im deutschen Heere haben bei den letzten Manövern des 9. Armeekorps 1894 und 1895 kleine Proben einer selbstständigen Leistungsfähigkeit in ungeschulten Radfahrer-Abtheilungen stattgefunden. Die bevorstehenden Manöver werden eine Verwendung der Radfahrer in weit größerem Umfange als bisher anbahnen.

Ueber die zukünftige Gestaltung des Eisenbahnwesens in Hessen steht die Veröffentlichung des Staatsvertrages zwischen Hessen und Preußen unmittelbar bevor.

Der Verstärkungstransport der deutschen Schutz-

Nach schweren Bräunungen.

Original-Novelle von Luise Cammerer.

(7. Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Morderdust schlug Hedwig aus diesen verpilzten Blättern entgegen, in denen die Herrschucht und Selbstsucht eines ganzen Geschlechtes verzeichnet lag.

Sie überschlug zwei, drei Seiten, der Inhalt fing an, sie zu langweilen, bis ihr Interesse durch eine romantische Liebesepisode aufs neue erregt wurde.

Ein Zug jenes unglücklichen, heimatlosen Menschen-schlages, der, zum Nomadenleben verdammt, in allen Ländern umherirrt, hatte sich vor mehr als einem Jahrhundert in der Nähe des Schlosses niedergelassen. Edgar, der älteste Sohn des Hauses, war an einer Treibjagd zu dem Zigeunerlager gekommen und von der fremdartigen Schönheit einer jüngeren Zigeunerin begaubert worden. Rubeios folgte er ihr, bis ihr Stamm die Zelte abbrach und weiterzog. Heimlich verließ er das Vaterhaus, um mit ihnen zu ziehen und ein abenteuerliches Leben zu führen, bis sein Vater ihn gewaltsam zurückführen und die Zigeunerin durch seine Reifigen über die Grenze jagen ließ. Dinorah, die seinen Sohn begehrt, wurde in das Burgverließ gebracht, und als ihre Brüder einen Versuch zu ihrer

Rettung wagten, fanden sie ihren Tod am Galgen. Die Älteste des Stammes aber hatte einen schauerlichen Fluch über das Geschlecht des Grafen ausgesprochen, einen Fluch nachdem kein Erbe dieses Namens je eines natürlichen Todes sterben würde. Wirklich hatten auch verschiedene Träger dieses Namens ein tragisches Ende genommen.

Hedwig schlug das Buch zu, die Dunkelheit war hereingebrochen und noch immer war Graf Richard nicht heimgekehrt.

Im Corridor wurden Schritte laut. Christine, die Hauschließerin kam mit bleichem, verstörtem Antlitz herein.

„Frau Gräfin, der Herr Förster wartet unten, den Herrn soll bei den Holzfällern ein Unglück betroffen haben.“

Hedwig warf ein leichtes Tuch über und eilte in Begleitung des Försters dem nahen Walde zu. Bald hatten sie die Stelle erreicht, an der ihr Gatte zerschmettert am Boden lag. Beim Fällen eines alten, kernigen Baumes hatte er einige Befehle erteilt und ungehört, der Baum hatte sich nach der Richtung geneigt, in der der Graf gestanden und mit dem eigenen Untergang nun noch ein weiteres Opfer gefordert.

Graf Richard athmete noch, als Hedwig ankam.

Es schien, als könne sich die Seele nicht vom Körper trennen, bevor er nicht diejenige gesehen, deren Bild sein heißes Herz erfüllte. Hedwig legte ihren Arm als Stütze unter seinen Kopf, ihre Hände streichelten sanft seine blickenden Wangen. Sein Mund bewegte sich, in leisem Flüstern drang es an ihr Ohr: „Du hast mir Glück gegeben, ich danke dir. Allen Segen über dich!“

Ein Blutstrom entquoll seinem Munde, er hatte vollendet. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne trugen seine Seele den höheren Regionen zu; Hedwig traf die Anordnungen, zur Heimschaffung der irdischen Hülle.

Wenige Tage darauf erfolgte denn die mit allem Pomp gefeierte Beisetzung des Verstorbenen in der Familiengruft.

Graf Felix stand Hedwig mit Rath und That zur Seite und blieb noch, als seine Mutter schon abgereist war, bis zur Eröffnung des Testaments auf Schloß Randow. Sämmtliche Familiengüter fielen ihm zu. Schloß Randow mit Liegenschaften wurde Hedwig zum dauernden Wittwenfisch als völlig freies Eigenthum überwiesen und war diesbezüglich beim Staate alles geordnet worden. Der letzte Wille des Verstorbenen war in aller Form des Rechts verfaßt und unanfechtbar, Felix

truppe für Südwestafrika ist am 25. Juni an der Swatombandung glücklich gelandet.

*** Oesterreich-Ungarn.** Zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen begeben sich Ministerpräsident Baron Banffy, Finanzminister Dr. Lufacs, Handelsminister Danil und Ackerbauminister Daranyi am 15. d. nach Wien.

*** Rußland.** Die deutschen Schulschiffe „Stein“ und „Stosch“ weilen schon seit längerer Zeit in den russischen Gewässern in der Nähe von Petersburg. Am Freitag Vormittag statete der Großfürst Cyril Wladimorowitsch, ein Onkel des Czaren, den Schiffen einen Besuch ab. Bei einem Diner auf der deutschen Botschaft brachte der Botschafter Fürst Radolin das Hoch auf den Kaiser von Rußland aus. Der russische Marineattaché Admiral v. Kremer toastete auf ein gutes Einvernehmen zwischen der russischen und deutschen Marine für alle Zeit.

*** Balkanstaaten.** Der zum Ober-Commandanten der türkischen Operationstruppen im Haouru ernannte Divisionsgeneral Nemzi-Pascha ist derselbe, der im vorigen Jahre die Bekämpfung des Aufstandes in Zeitum geleitet hat.

*** In Athen** ist, wie auf Kreta, plötzlich eine auffallende Beruhigung eingetreten. Die Presse der griechischen Hauptstadt führt nach den Meldungen über die Vorgänge in den letzten Tage eine viel gemäßigtere Sprache.

*** Spanien.** Zur spanischen Zollfrage ist nunmehr von den Cortes, Congreß und Senat, ein von der spanischen Regierung vorgelegter Gesetzentwurf angenommen worden, dessen einziger Artikel wie folgt lautet: „Die Regierung wird ermächtigt, den Boden- und Industrie-Erzeugnissen des Deutschen Reichs die Zollsätze der zweiten Columnne der gegenwärtig für Spanien sowie für Cuba und Portorico geltenden Zollsätze ohne weitere Vergünstigungen zu gewähren, sofern Deutschland seinerseits auf die Erzeugnisse Spaniens und seiner Colonien seinen Generaltarif anwendet ohne die Zuschläge, welchen gewisse Waaren zur Zeit unterworfen sind.“ Nach der Annahme dieses Gesetzentwurfs und auf dessen Grundlage sind die Verhandlungen wegen Beendigung des Zollkriegs eingeleitet worden.

Eine Depesche aus Havana meldet: Die Aufständischen sind bei Goloquemados und Cascajal unter ernstlichen Verlusten geschlagen worden. In Havana eingegangene Nachrichten bestätigen den Tod des Führers der Aufständischen Maceo. — Maceo ist, wie bekannt, seit einem halben Jahre fast in jeder Woche getödtet worden, hat aber bisher alle telegraphischen Meldungen gesund überstanden.

*** Frankreich.** Die französische Regierung brachte in der Kammer ein neues Zuckersteuergesetz ein, nach dem die durch die Ausfuhrprämien entstehenden Kosten von 15 Mill. Frank durch Erhöhung der Zuckersteuer auf 40 Frank gedeckt werden sollen. Das Gesetz dürfte wegen des bevorstehenden Schlußes der Kammer erst in der Herbstsession zur Berathung gelangen. Wie es heißt, beabsichtige die Regierung, den Markt des Inlandes gegen den vom Ausland eingeführten Zucker durch eine entsprechende Zollerhöhung zu schützen.

Die Verhängung des Belagerungszustandes in Madagaskar wurde veranlaßt durch einen von einem Howas-Prinzen im Arrenal von Tananarivo verübten Waffendiebstahl, sowie durch die Entdeckung eines Complots in Manandshari (?), wonach die Howas

den Abmarsch der Truppen abwarten wollten, um alle Fremden zu ermorden. Der zweite Howas-Gouverneur, sowie mehrere Howas-Officiere sind verhaftet und nach Tananarivo gebracht.

*** Belgien.** Eine neue Congo-Expedition wird von Belgien unternommen. Commandant van Gèle, welcher zuerst das Becken des Ubangitroms erforscht und der congostaatlichen Expedition die Straße zum Vordringen mittels des Ubangi-Nellestroms eröffnet hat, wird von dem König der Belgier abermals nach Afrika entsendet, um die Leitung einer neuen Expedition zu übernehmen.

*** Schweden-Norwegen.** Der norwegische Odelsthing nahm einen Gesetzentwurf an, wonach ausländische Handlungsreisende bei der Ankunft in Norwegen einen Paß lösen sollen, der im voraus mit 100 Kronen für den Kalendermonat bezahlt werden soll und nicht für längere Zeit ausgereicht wird.

*** England.** Das englische Oberhaus hat die Bill über die Zulassung der Ehe eines Wittwers mit seiner Schwägerin genehmigt.

*** Amerika.** Die demokratische National-Convention in Chicago nominirte den Silbermann Bland zum Präsidentschaftscandidaten.

*** Asien.** Die wichtigste Folge der Europareise Li-Hung-Schang's soll — wie der Secretair Li-Hung-Schang's, Lo-Teng-Luh, gegenüber Vertretern der Presse in Brüssel äußerte — die Deckung nicht bloß aller chinesischen Häfen, sondern auch des chinesischen Binnenlandes sein. China werde mit den nothwendigen örtlichen Modificationen der europäischen Kultur Eingang verschaffen.

Locales und Provinzielles.

*** Elsfeth, 13. Juli.** In der am Freitag stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Turnerbundes wurde die Abhaltung eines Sommerfestes in Verbindung mit dem Stiftungsfeste beschlossen und als Tag Sonntag, den 2. August bestimmt. Die Feier soll bestehen in Schauturnen, Commers und Concert im Lindenhofe, Abends Ball im Vereinslocale (Nagel's Hotel) und im Lindenhofe und die benachbarten Vereine eingeladen werden. Ein Comité, bestehend aus den Herren: A. Hauerkens, C. Rasper, A. Weimar, H. Kunkel, D. Kuhlmann und Fr. Seghorn wurde die Arrangirung des Festes übertragen. — Zur Anschaffung neuer Lampen für die Turnhalle wurden 50 M. bewilligt. — Seitens hiesiger jungen Damen wurde die Frage angeregt, ob auch hier die Gründung eines Damenturnvereins nicht zu ermöglichen sei. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß die Errichtung eines Damenturnvereins angestrebt werden solle und wurde der Vorstand mit dem Weiteren beauftragt.

In der Sonnabend-Versammlung des hiesigen Schützenvereins ergaben die Abrechnungen über die Fahnenweihe und Schützenfest ein sehr günstiges Resultat, wonach nach Abtragung sämtlicher Schulden (mit Ausnahme der Anlagelosten) die Summe von 230 M. beim Elsfeth'schen Bankverein belegt werden konnte. — Die Berathung der Anträge zum Delegirtenzuge in Rastede gab zu feinerlei Debatte Anlaß. — Den drei besten Schützen, welche als Vertreter des hiesigen Vereins zum Wandernwettbewerb am 9. August nach Oldenburg entsendet werden, wurden jedem 10 M. Diäten gewährt.

selbst beschwichtigte die Bedenken Hedwigs und regelte alle Angelegenheiten.

Nach den Tagen der Trauer war seine erste Frage nach Bethys Schicksal. Hedwig theilt ihm mit, daß sie sich als Pflegerin auf den Kriegsschauplatz begeben und dort legerreich gewirkt.

„So hat mich meine Ahnung nicht betrogen,“ sagte er tieferrregt, „und ich glaube den Worten des Arztes und hielt ihre Erscheinung an meinem Krankenlager für eine Vision, die mir die aufgeregte Phantasie vorgespielt, Betty hat mich gepflegt und sich unserm Dank entzogen!“

Hedwig bat ihn herzlich um eine ausführliche Erzählung, wann und wie er mit der Freundin zusammengetroffen.

Felix schilderte ihr nun seine Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz, er sprach von seiner Verwundung und dann von seinem Aufenthalt im dortigen Lazareth.

„Mein einziger Wunsch geht dahin, sie um Verzeihung zu bitten, sie an meinem Herzen zu halten, mein Leben lang.“

„Und ich werde sofort an den Oberarzt schreiben und um Auskunft bitten. Die Sorge um das Loos meiner Lieben reißt mich auf!“ sagte Hedwig angstvoll. Wochen waren seit diesem Gespräch verfloßen. Felix

war schon längst auf seine Güter abgereist, und noch immer hatte man keine Nachricht über den schließlichen Verbleib der Geschwister. —

Der Frühling kam mit seinem Zauber, mit seinem Gefolge von Sonnenschein und Blüthendunst ins Land gezogen. Die Natur hatte ihr Brautgewand angelegt. In allen Farben schimmerte es, auf allen Zweigen raschelte es von jungem Leben. Der Frühling hatte diesmal auf seinen Schwingen den Frieden mit sich geführt. Auch Hedwig und Felix begrüßten mit Freuden die ersehnte Botschaft, nun endlich mußten sie Gewißheit erhalten.

An einem milden, bezaubernden Frühlingsabende saß Hedwig, in schmerzliche Träumerei versunken, auf der von duftigen Blüthen umrankten Veranda. Wochen waren seit der Verkündigung des Friedens verfloßen, und noch war ihr von den Freunden keine Kunde geworden.

In ihrem tiefen Stimmern bemerkte sie nicht, daß eine in schwarzer Trauerkleider gehüllte Dame durch die Allee heraufkam und den Weg nach dem Schlosse einschlug. Erst als sich zwei weiße Arme um ihre Brust legten und sie in ein paar thränenumflorte Augen blickte, schaute sie auf.

„Betty!“ es war ein Freundschaftsrufer, der aus tiefster vollster Seele kam, „wo ist Erich? — wo ist dein

* In der gestrigen Quartals-Versammlung der Innung der vereinigten Handwerker kam die Errichtung einer Fortbildungsschule zur Sprache und wurde beschlossen, am nächsten Sonnabend Abend eine Versammlung sämtlicher hiesiger Handwerksmeister nach Herrn Krüger's Saal zu berufen, um über diesen Punkt weiter zu berathen. — Die Krankencasse für Meister, Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge hatte in den ersten sechs Monaten dieses Jahres wiederum ein erfreuliches Resultat erzielt.

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr legte der Dampfer „Willkommen“ hier an, mit welchem eine Gesellschaft von über 500 Personen aus Bremerhaven und Grestemünde einen Ausflug machte. Nachdem alle dem Dampfer entstiegen waren, wurde unter dem Vortritt einer Abtheilung der Marine-Capelle zum „Lindenhof“ marširt, wofolbst Concert und Ball stattfand. 1/2 9 Uhr Abends wurde der Rückmarsch angetreten und bald nach 9 Uhr verließ der Dampfer unter den Klängen des Liedes „Muß ich denn zum Städtlein hinaus“ und der Oldenburger Volkshymne und dem Hurrahrufen und Lächerlichkeiten der an Bord und Land Befindlichen den Liegeplatz, um dem Heimathsorte wieder zuzudampfen.

Gestern Nacht fanden an verschiedenen Stellen Schlägereien stand, wobei die Betheiligten mit leichten Verletzungen, blauen Augen u., davonkamen. Nur bei einer Schlägerei, die in der nach dem Holzcomptoir führenden Straße stattfand, spielte leider das Messer wieder eine Rolle. Der Navigationschüler M. erhielt dabei 3 Stiche in den Rücken, von denen einer ziemlich tief getroffen hat. Herr Dr. Steinken legte dem Verwundeten einen Nothverband an und wurde er alsdann per Wagen nach dem Berner Krankenhaus gebracht. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sollen die Verwundungen glücklicherweise keine lebensgefährlichen sein und hofft man, daß der Verwundete in Bälde wieder hergestellt sein wird. Heute Nachmittag wurden 2 Dienstknechte und 1 Arbeiter, als der Thal verdrängt, durch unsere Gendarmen verhaftet.

Der hiesige Kriegerverein feierte gestern in seinem Vereinslocale den Geburtstag Sr. K. S. des Großherzogs durch einen Ball.

§ (Oldenburgische Staatsbahn.) Fahrvergnügungen für Arbeiter anlässlich der Berliner Gewerbeausstellung 1896. An gewerbliche Arbeiter (auch Arbeiterinnen) einzeln oder in Gruppen, welche von der Oldenburgischen Stationen Rückfahrarten mit freibetragiger Gültigkeitsdauer zum Preise von 1 Pfennig für das Kilometer je der Hin- und Rückfahrt ausgegeben, welche zur Benutzung der III. Klasse der Personenzüge berechneten. Die Ausgabe wird jedoch von einem bei der Direction zu stellenden schriftlichen und eingeleitet begründeten Antrage des Arbeitgebers oder Betriebsleiters, sowie davon abhängig gemacht, daß die Fahrt von einer Mindestzahl von 10 Arbeitern — die auch bei verschiedenen Arbeitgebern desselben Ortes und des gleichen Gewerbezweiges in Arbeit stehen können — unter sachverständiger Führung des Antragstellers begünstigt eines Beauftragten desselben unternommen wird. Der Begleitern werden die gleichen Fahrvergnügungen zugestanden, wie den Arbeitern. Die Rückreise kann auch einzeln angetreten werden, muß aber spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis 12 Uhr

Bruder?“ fragte sie ängstlich, „zog es ihn nicht in die alte Heimath?“

„Erich ist bei Gott!“ sagte Betty leise, schmerzlich. Kein Wort kam über die bleichen Lippen der jungen Frau, aber ein Seufzer hob ihre Brust, ein Seufzer der eine Welt voll Klage enthielt. Nimm umfaßten sich die beiden, ihre Thränen flossen ineinander und linderten das tiefe Leid.

Leid und Freud wechseln im Menschenleben, und so grausam es auch sein mag, die Zeit führt ihren lindernenden Einfluß mit sich. Das Alltagsleben fordert seine Rechte, und in den Pflichten, die der Mensch gegen sich und seine Umgebung hat, in ernster Thätigkeit findet er Ueberwindung.

Hedwig ließ die Freundin nicht von sich, und als Betty sich geneigt gezeigt hatte, den Antrag des Doctor Wöllner anzunehmen und eine friedliche Verbindung einzugehen, lehnte sie sich mit aller Macht dagegen auf.

„Es würde zum Unrecht, dieses Bündniß ohne Liebe!“ sagte sie entschieden, „du sündigst damit gegen dein eigenes Herz, das erfüllt ist von einem anderen Bilde. War es mir auch nicht vergönnt, glücklich zu sein, so will ich wenigstens dich glücklich wissen. Doctor Wöllner wird ja gerne von seinem

Mitternacht beginnen. Nach Ablauf dieses Tages darf die Reise nicht mehr unterbrochen werden. Fahrunterbrechung ist mit obigen Ausnahmen nur einmal auf der Rückreise gegen Bescheinigung des Stationsbeamten gestattet. Bei Fahrunterbrechung auf der Hinreise verlieren die Fahrkarten sowohl für die Weiterreise als auch für die Rückfahrt ihre Gültigkeit. Die Gewährung von Freigeiseln findet nicht statt. Die vorstehenden Bestimmungen finden auch auf die Arbeiter der Staats-Eisenbahn-Verkäufe und auf Angehörige des Fischereigewerbes, letzterenfalls mit der Maßgabe Anwendung, daß es einer besonderen Begründung des Antrages, sowie der Vermittlung eines Arbeitgebers nicht bedarf. Den Angehörigen des Fischereigewerbes ist Einzelreise gestattet. Näheres bezüglich der Fahrpreise u. s. w. ist bei den Fahrkartenausgabestellen, welche event. auch die Anträge vermitteln, zu erfahren.

In einem Artikel der Stat. Corr. über die deutsche Härtungsindustrie in der Nordsee und den Küstengewässern heißt es am Schluß: Der erhöhte Wettbewerb hat auf die Verbesserung der Fahrzeuge und das Holzmaterial einen günstigen Einfluß ausgeübt. Ein Logger des Neptun benutzte bereits eine Dampfwinde zum Einholen des mit 100 Längen versehenen Netzes, während die übrigen Logger nur mit 70 Längen arbeiten können, wodurch natürlich die Leistungsfähigkeit sehr erhöht wurde; ein Verfahren, das die Glückstädter Gesellschaft auf ihren neu und entsprechend größer zu bauenden Loggern gleichfalls einzuführen beabsichtigt.

Brake, 10. Juli. Gestern ist es gelungen, den hier im Vorhafen gelandeten Schlepper „Unterweser II“ zu heben. Die Versicherungsgesellschaft, die die Bergung des Dampfers vornehmen ließ, hatte zunächst mit einem Bremerhavener Unternehmer verhandelt; als derselbe eine Forderung von 2000 M. stellte, schloß man mit ein paar hiesigen Kahnführern ab, die sich verpflichteten, gegen eine Entschädigung von 600 M. den Schlepper innerhalb zwei Tage in den Hafen zu schaffen. Nachdem man den Schlepper gestern mit steigendem Wasser aufgerichtet und bei Ebbe leer gepumpt hatte, konnte man ihn heute Nacht in den Hafen holen und im Kielhafen vertauen. — Gestern Nachmittag erkrankte der sechsjährige Sohn eines an der Weiler wohnenden Fährschiffers. Der Knabe befand sich allein in einem Boot hinter dem Garten der Eltern und wollte im Wasser treibendes Heu auffischen. Er geriet dabei das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Als auf das Geschrei anderer Kinder die Mutter herbeikam, sah sie den Knaben noch einige Male aufschwanken, war aber nicht im Stande, für die Rettung des Kindes etwas thun zu können.

Ellwörden, 8. Juli. Ein Ehepaar von hier war gestern Nachmittag nach Henshammergraben aufgebrochen, um dem Dienstherrn ihrer Tochter wegen schlechter Behandlung derselben Vorwürfe zu machen. Der Herr nahm aber die Vorstellungen so ungnädig auf, daß er diese mit der Heufurke zurück wies, wobei er die beiden Eheleute derartig verletzete, daß beide bettlägerig sind und sich in ärztliche Behandlung haben geben müssen. Natürlich wird nun ein gerichtliches Nachspiel folgen.

Delmenhorst. Eine Frau aus der Umgegend brachte ca. 25 Fische Butter auf den hiesigen Wochenmarkt. Ein Käufer hatte sich bald gefunden; nachdem dieser das Geschäft abgeschlossen hatte, stellte sich heraus, daß die schön gelb aussehenden Schlangen in ihrem

Innern eine weiße Fettmasse enthielten. Der Vorfall wurde sofort der Polizei mitgeteilt und wird die betreffende Person der Strafe nicht entgehen. — Diefelbe Geschichte ist übrigens schon im vorigen Winter passiert, die Veröffentlichung dieses Vorfalles wurde jedoch unterlassen, weil man die Verkäuferin später wieder zu treffen vermuthete, was jedoch nicht der Fall war.

Stuhr, 11. Juli. Einer dem Pächter D. Meier hier selbst gehörenden bald miltchwerdenden Quene ist vor wenigen Tagen oberhalb des Fesselgelenkes am Vorderbein mit einem scharfen Instrument ein langer schrägläufiger Schnitt beigebracht worden, weshalb das Thier zum Schlachten verkauft werden mußte. Die Quene ging auf der Weide am Stuhr-Bremer Wege. Derartige oder ähnliche Frevler oder Mischeide sind im letzten Jahr mehrfach hier und in der Umgegend vorgekommen, so daß es sehr erwünscht wäre, die Thäter zu entdecken.

Oldenburg, 12. Juli. Die folgende Bekanntmachung ist in den „Oldenb. Anzeigen“ vom heutigen Tage enthalten: „Im Höchsten Auftrage wird der nachstehende Erlaß Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs zur öffentlichen Kunde gebracht: Mein lieber Minister! In Anlaß Meines Geburtstages habe Ich aus allen Theilen des Großherzogthums von Gemeinden, Vereinen, Festversammlungen und einzelnen Personen so zahlreiche Glückwünsche erhalten, daß Ich nicht allen Einzelheiten Meinen Dank habe aussprechen können. Es hat meinem Herzen überaus wohl gethan, zu diesem Tage so vielfache Beweise von Liebe und Anhänglichkeit zu empfangen und beauftrage Ich Sie, Meinen herzlichsten Dank für alle Kundgebungen theilnehmender und treuer Gefinnung öffentlich bekannt zu machen. K a s e d e, den 10. Juli 1896. Ihr herzlich zugethaner Peter.“

Sande, 9. Juli. Einen guten Fang machte vor einigen Tagen die Polizei in der Nähe unsers Bahnhofes. Ein Fuhrmann hatte in einem Reisenden einen seit 1 1/2 Jahren sechsbrieflich verfolgten Verbrecher aus der Gegend von Gens erkannt. Er theilte seine Beobachtung auf dem Bahnhofe mit und so erfuhr er ein Genadm, welcher bald darauf kam und sofort die Verfolgung aufnahm. Bald war der Betreffende eingekerkert und nach kurzem Kampfe mit Hilfe eines Steinwurmanns überwältigt und gefesselt. Der gefährliche Mensch war mit einem geladenen Revolver und einem Dolchmesser bewaffnet, und daß er davon keinen Gebrauch machte, lag nur an dem festen Griff des Genadmens.

Havendorferlande, 12. Juli. Gestern Vormittag wurden die Pferde des Landmanns Richard Ulbers, welcher beim Einfahren des Heues beschäftigt war, scheu und gingen durch. Ein größeres Unglück ist glücklicherweise nicht entstanden, doch haben die Pferde mehrere Verletzungen erlitten. Der Knecht wurde vom Wagen in einen Graben geschleudert. Landmann Richard Ulbers, welcher das Gespann leitete, sowie eine mitfahrende Dienstmagd kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Vermishtes.

— **Norderney, 10. Juli.** Die Hitze der letzten Tage, die auf dem Festlande geradezu unerträglich gewesen sein muß, hat sich hier vorzüglich dadurch bemerkbar gemacht, daß sie uns aus allen Richtungen eine große Zahl von Gästen zuführte, größer

als in irgend einem Jahre vorher, obgleich die Berliner sich ihrer Ausstellung wegen diesmal nur spärlich zeigten. Wenn trotzdem noch viele Wohnungen zu billigen Preisen zu haben sind, so liegt das an dem gesteigerten Wettbewerb der Bewohner und der hinter ihnen stehenden Geldleute, welche die prächtigsten Bauten wie Pilze aus der Erde schießen lassen. Er steigt eben in noch höherem Maße als der Besuch, er zwingt zu immer größeren Anstrengungen. Der Wettbewerb anderer Curorte zwang auch den Fiskus und die Gemeinde, in keiner Hinsicht zurück zu bleiben, um den ersten Rang unter den Seebädern zu behaupten und so sind denn die vorzüglichen hygienischen Einrichtungen entstanden, welche Norderney den Vorrang vor allen anderen Nordseeinseln gewähren und welche in gleicher Vollkommenheit kaum in irgend einem anderen Badeorte der Welt vereinigt sein dürften. Ansteckende Krankheiten haben in Norderney freilich nie Boden fassen können, eigentliche Epidemien haben hier — Dank der reinen Seeluft und der frischen Sauberkeit der Bewohner — nie geherrscht, aber in den letzten Jahren sind wir selbst von den sog. Sommerkrankheiten, leichten Durchfällen und dergl., ganz und gar verschont geblieben, todsä unsere Badezüge nicht eben Aussicht haben, reiche Leute zu werden, wenn und soweit sie es nicht etwa schon sind. Kamen doch hier nach genauen statistischen Ermittlungen in den letzten 10 Jahren auf 100 Geburtsfälle nur 42 Todesfälle, während auf dem Festlande im gleichen Zeitraum auf 100 Geburtsfälle 90 Todesfälle kamen. Was uns einzig noch fehlt, ist ein großes mit den modernsten Einrichtungen versehenes Schlachthaus nebst Kühlanlage. Der Gemeindevorstand wollte schon in diesem Jahre ein solches bauen, aber der Kreisauschuß hat wegen der hohen Kosten Bedenken erhoben und es wird wohl erst im Herbst vom Bau kommen. Schlimm ist der Aufschub nicht, da schon seit Jahren alles zum Verbrauch kommende Fleisch, Geflügel u. s. w. durch einen besonders dazu angestellten Thierarzt auf seine Verwendbarkeit untersucht wird. So dürfen wir denn wohl hoffen, daß schon die nächsten Tage das Bad vollkommen füllen und uns alle die Gäfte herfürzen werden, die sich nicht nur in der kühlen Seeluft erfrischen, sondern nebenbei auch verfrachtet sein wollen, daß durch die Einrichtungen des Bades für ihr Wohlbefinden und ihre Annehmlichkeit besser gesorgt ist, als das in den kleineren Bädern, denen weniger Mittel zu Gebote stehen, geschehen kann.

— **Lübbeck, 11. Juli.** Das gestrige mit Orkan verbundene Gewitter hat im Fürstenthum Lübeck großen Schaden angerichtet. Nach heute vorliegenden Meldungen sind gegen 40 Scheunen und Häuser theils abgedeckt, theils umgeweht worden. Viele Gebäude sind durch Blitzschlag eingestürzt. In den Wäldern ist bedeutender Schaden durch Windbruch entstanden.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrachte ein Miltchen des Stoffes, von dem man taufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Welche, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Aste von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, manntlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Feuchtsaft erweicht), und hinterläßt eine dunkelbraune Aste, die sich im Gegenlicht zur rechten Seite nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbricht man die Aste der echten Seide, so zerbricht sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (t. u. t. Hoffst.) Zürich verenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Wünsche absehen, um deinem Glücke nicht hinderlich zu sein.“

Ein duftiger Frühlingsabend brachte das Wiedersehen. Betty saß auf ihrem Lieblingsplatze unter den Linden. Ihre Gedanken weilten in der Vergangenheit, da lauchte plötzlich unter den dichtbelaubten Bäumen eine hohe männliche Gestalt auf. Der Mond war leuchtend am Himmel herangezogen und übergoß mit seinem Silberlicht Wald und Flur. Zu ihrem Haupten rauschten und flüsterten die Bäume, und an ihrer Seite saß der Mann, welchen sie geliebt ohne Unterlaß in all den schmerzlichen Stunden.

Der Benz umwoob aufs neue mit seinem Zauber die jungen Herzen. Betty lauschte Felix' seelenvollen Worten, von Liebe und ewiger Treue sprach er zu ihr, aber was er sagte, kam vom ersten gereiften Mund, trug den Stempel der Wahrheit!

Zwischen jenem ersten und dem heutigen Geständnisse lag eine ernste Zeit, und diese ernste Zeit hatte die Wendung zum Guten gebracht.

„Erst, wenn du mein Loos theilst, hat das Leben den rechten Werth für mich“, sagte er innig, „wie erkenne ich die Zeit, dich an meiner Seite zu wissen!“

„Deine Mutter, Felix?“ in ängstlichem Tone kam es von ihren Lippen, „wie wird sie den Gedanken ertragen?“

„Lasse mich handeln“, erwiderte er fest, „sie hat viel von ihren Vortheilen verloren. Ich bin ihr einziger Sohn, das wird sie wohl erwägen!“

Arm in Arm gingen sie ins Schloß zurück, um Hedwig an ihrem Glücke theilnehmen zu lassen, um ihr zu sagen, daß sich ihre Herzen „nach schweren Prüfungen“ für immer gefunden.

Hedwig kam ihnen freudig entgegen, sie drängte ihre Thränen tapfer zurück, um den Lieben, die glückliche Stunde nicht zu trüben. Wenige Tage darauf reiste Felix, sein Glück am Arm, das Herz voll Hoffnungen, seiner Mutter entgegen.

Die Gräfin war von der Aussicht eine bürgerliche Schwiegertochter zu bekommen, sehr unlieb überrascht. Als sie sich jedoch dem lieblich-schönen Mädchen gegenüber befand und an dem Medaillon, das an einer goldenen Kette an dem Halse des holden Wesens hing, in Betty die Pflegerin von Felix erkannte, da streckte sie der Auserwählten ihres Sohnes beide Hände entgegen und zog sie mit warmem überströmenden Gefühl an ihr Herz.

Die Hochzeit sollte im Herbst erfolgen. Die Gräfin selbst wünschte eine baldige Vereinigung des glücklichen Paares.

Betty fühlte sich in den neuen Verhältnissen unendlich glücklich, nur der Kummer über des Bruders

trauriges Loos und Hedwigs Vereinsamung fiel schwer auf ihr Gemüth.

Hedwig hatte es übernommen, Dr. Wöllner von Betty's veränderter Lebenslage Mittheilung zu machen. Der Arzt schrieb herzlich zurück, daß er seiner treuen Gehülfen und Mitarbeiterin das schwer errungene Glück aus voller Seele gönne. „Es wird mir wohl schwer, meine letzte Lebenshoffnung begraben zu müssen“, lautete der Schlußsatz seines Briefes, „allein ich finde, es ist besser zu entsagen und ein Opfer zu bringen; möge Betty glücklich werden. In meinem Herzen lebt sie unvergessen fort!“

Als der Herbst ins Land zog, stand vor dem blumengeschmückten Altar der Schloßcapelle zu Randow ein ernstes, schönes Paar, und der Priester sprach weisvolle Worte zu dem Bunde zweier Menschen, welche die Liebe geeint und das Leid! —

Jahre gehen und kommen. Vor Betty lag das Leben licht und klar, auch Hedwig fand Trost und Beruhigung in einem sehr segensreichen Wirkungskreis. Die Armut fand eine große Wohlthäterin an ihr, stets hatte sie offenes Herz und offene Hand für fremdes Glend.

Es war Hochsommerzeit. Die Ernte wurde eingebracht. In Wald und Flur regten sich fleißige Hände, um die Gaben der Natur, den reichen Gottesseg-

